Lk 1,26-38, 4. Advent, 19.12.21, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Unser heutiger Predigttext gehört zusammen mit der Weihnachtsgeschichte des Lukas fast schon zum Kulturerbe des Abendlandes. Viele Kirchenmaler durch die Jahrhunderte haben diese Szene dargestellt: Die Verkündigung des Engels Gabriel an Maria, dass sie den Messias, den Erlöser zur Welt bringen wird. Eine große Szene, die zu dem auch alle die provoziert hat, die ihren Verstand benutzen wollen. Denn dieses Kind aus dem der Messias, der Erlöser werden soll. Er ist ohne Zutun eines Mannes gezeugt worden. „Wie soll das zugehen, …“, fragt Maria ungläubig nach „da ich doch von keinem Mann weiß?“ Das freudige Ereignis kommt ohne einen biologischen Vater zustande. Wie ist das zu verstehen?

Der Schlüsselsatz liegt in der Aussage Vers 37„… bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Jedes Mal, wenn ich diese Stelle zu predigen habe, kann ich nicht umhin eine heitere Begebenheit aus meinem eigenen Leben zu erzählen, die für mich unabdingbar mit diesem Satz aus unserem Predigttext verbunden ist: „… bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Als Vorinformation muss ich vorausschicken, dass ich auf dem Gymnasium ein äußerst schwieriger Schüler war. Vor allem für

meinen Religionslehrer, der schon ein etwas älteren Schulpfarrer war. Ich war für ihn eine regelrechte Qual. Zusammen mit meinen Klassenkameraden ließ ich mir immer wieder neue Streiche einfallen um ihn aus der Fassung zu bringen. Das ging soweit, dass er schließlich meinen Vater im Büro anrief und darum bat, mich vom Religionunterricht abzumelden, weil er das Theater einfach nicht mehr ertragen konnte.

Jahre vergingen und mein ehemaliger Religionslehrer und immer noch Schulpfarrer traf meine Mutter in der Stadt. Meine Eltern waren gut bekannt mit ihm und so fragte er nebenbei:“Wie geht´s denn eigentlich dem Christoph?“ Meine Mutter antwortete:“Der studiert jetzt Theologie und will Pfarrer werden!“ Und genau an dieser Stelle zitierte mein alter Religionslehrer diese Stelle aus dem Lukasevangelium: „… bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Mittlerweile bin ich selber zu so einem Religionslehrer und Pfarrer geworden und ich habe mit meinen Schülerinnen und Schülern auch immer wieder solche wunderhaften Erfahrungen gemacht. Ich habe zwar bis jetzt noch nie einen erlebt, der Theologie studiert hätte, aber ich habe viele Schüler, meist Jungen, erlebt, die mich fast bis zur Weißglut getrieben haben. Später hatte ich aber zu vielen von diesen schwierigen Schülern ein besseres Verhältnis als zu vielen anderen Schülern, die mich gar nicht aufgeregt haben. Ich treffe immer wieder einmal einen von ihnen und dann plauschen wir und

lachen über die früheren Zeiten. Auch mein alter Religionslehrer aus dem Gymnasium hat mich schließlich als Theologiestudent begleitet und wir hatten ein sehr nahes Verhältnis zueinander gehabt. „… bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Warum erzähle ich Ihnen das? Ich möchte Ihnen näherbringen, warum Menschen diese Erzählung vom Engel Gabriel und der Verkündigung an Maria überliefert haben und warum sie bis heute so in der Bibel steht. Die Menschen haben die Erfahrung gemacht: „… bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Ausgangspunkt für alle Wunder, die im Leben der Menschen stattfanden, war Jesus selbst, sein Leben und sein Wirken und die Tatsache, dass Gott unter den Menschen durch ihn spürbar wurde. Jesus von Nazareth war ein großer Lehrer im Judentum seiner Zeit in Palästina. Er hatte so große Bedeutung, dass die herrschende religiöse Schicht und die römischen Besatzer ihn als höchst gefährlich einstuften und ihn beseitigten. Dabei wendete er selbst keinerlei Gewalt an. Im Gegenteil, er rief zum gegenseitigen Verständnis auf. Nach seinem Tod ensteht eine neue einflussreiche Bewegung im Judentum, die das Glaubensbekenntnis ablegt: Der Gekreuzigte lebt, und: Er ist der Erlöser, auf den alle bisher gewartet haben. In der Zeit als Lukas sein Evangelium aufschreibt, hat das Christentum schon weite Teile der römischen Welt erreicht und ist

weit mehr als nur eine Gruppe im Judentum. „… bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Aber Jesus kam aus kleinen Verhältnissen. Deshalb verstand er auch so gut, was die Menschen bewegte. Jesus hatte keine berühmte Vorfahren, stammte aus keiner einflussreichen Familie, hatte keine großen Theologen und Lehrer in der Familie. Es heißt, sein Vater wäre Handwerker gewesen, Zimmermann aus Nazareth in Judäa, aus einer der ärmsten Gegenden in Palästina. Die meisten dort sind Bauern und Fischer um den See Genezareth. Jesu Herkunft ist noch spürbar an den einfachen Gleichnisgeschichten, die er erzählt. Aber sie lassen eben auch den einfachen Menschen ein Licht aufgehen.

Jesus ist ein doppeltes Wunder. Er stammt aus einfachen Verhältnissen und wird zu einem großen Lehrer. Er wird hingerichtet und wird für viele zur zentralen Offenbarung Gottes, weil er als der Gekreuzigte lebt, weil er, der Jesus aus dem armseligen Nazareth zum Christus wird. „Christus“, das griechische Wort für das hebräische „Messias“.

Der Evangelist Lukas nun schreibt seine Lebensgeschichte Jesu, von vorne bis hinten als Wunder, weil es die Lebensgeschichte des Christus, des Messias ist. So machen es die anderen Evangelisten auch. Nur Lukas weiß zusätzlich Detailliertes von der

Schwangerschaft Marias und von der Geburt Jesu zu berichten. Es war von Anfang an klar, dass sich hier Wunderhaftes ereignet. Nicht ein Schwangerschaftstest aus der Apotheke kündigt das freudige Ereignis an, sondern ein Engel. Bei der Zeugung ist auch kein biologischer Vater im Spiel, sondern Gott selbst.

Über diese Tatsache sind schon eine Menge Witze gemacht worden, weil das eben für unseren modernen Verstand ein Witz ist. Aber wie soll denn Gott sonst als Mensch in die Welt kommen? Gott ist doch unsichtbar! Aber in Jesus Christus ist der unsichtbare Gott sichtbar geworden. Der unsichtbare Gott verwandelt sich in einen sichtbaren Menschen. Und dazu muss er doch irgendwie durch eine menschliche Schwangerschaft hindurch, sonst geht´s nicht oder wie wollen Sie sich bildlich vorstellen wie Gott zu einem Menschen wird. Wenn wir einmal unsere naturwissenschaftlich verengte Sichtweise hinten an stellen, werden wir sehr schnell verstehen, dass diese Vorstellung eben kein Witz ist. Gott verbindet sich mit dem Menschen und wird ein Mensch. Jedes Kind, dass noch nicht vollends mit einer naturwissenschaftlicher Logik belastet ist, kann sich das gut vorstellen. Nur wir Erwachsenen haben da Probleme.

Es geht gar nicht darum, ob das so passiert ist oder nicht. Es geht um das Wunder, dass Gott zu einem Menschen geworden ist und genau das ist wirklich passiert. Das ist das Glaubensbekenntnis. Wir bekennen nicht, dass wir unseren Verstand an der Garderobe

abgeben müssen, wenn wir die Bibel verstehen wollen. Wir bekennen auch nicht, dass alles, was in der Bibel steht, auf naturwissenschaftlich nachweisbaren Ereignissen beruht. Wir bekennen, dass die Bibel von Jesus Christus erzählt, dem Gott, der zu einem Menschen geworden ist. Das ist das Wunder und die Vorstellung, dass da ein Engel die Geburt verkündigt und, dass Maria gar nicht weiß, wie ihr geschieht ist doch ein tolles Bild: Es ist beschreibt die Tatsache, dass da gerade Gott im Begriffe ist, ein Mensch zu werden. Das ist auch heute noch ein geeignetes Bild um zu erzählen, dass es geschehen kann: Gott wird zu einem Menschen. Gott wird geboren wie Du und ich und doch ist da etwas anders. Gott ist nicht so einfach nur ein Mensch und wir Menschen sind auch nicht einfach Gott. Da ist ein Unterschied, obwohl Mensch und Gott da zusammen sind in Jesus Christus. Diesen Unterschied fasst der Evangelist Lukas ins Bild und das will kein Witz sein, sondern will uns eine Vorstellung geben von der Menschwerdung Gottes. Das größte Wunder, das es gibt, ist, dass Gott zu einem Menschen wird.

Und dieses größte Wunder, das es gibt, Gott als Mensch, das ist immer wieder für uns in ganz alltäglichen Situationen erfahrbar. Für meinen alten Religionslehrer war es ein Wunder, dass gerade einer seiner schwierigesten Schüler genau in seine Fußtapfen tritt. Überlegen sie einmal, wo ähnliche Wunderhaftes bei Ihnen

geschehen ist, etwas, das sie nicht im Entferntesten für möglich gehalten hätten

Wir haben gute Beispiele aus der Geschichte. Ich gehöre noch zu der Generation, die zwar gehofft haben, aber die nie richtig daran geglaubt haben, dass die Mauer in Deutschland einmal fallen würde. 1989 ist es geschehen. Wir können uns nur schwer vorstellen, was Menschen alles überleben können. Ich muss noch oft an diese zwei jesidischen jungen Frauen aus dem Nordirak denken die vor ein paar Jahren im Europaparlament der Sacharow-Preis überreicht worden. Diese beiden jungen Frauen haben die unaussprechlichsten Greueltaten erlebt, die der sogennannte „Islamische Staat“ (IS) ihnen und ihren Familien angetan hat. Und trotz schwerster seelischer Verletzungen, halten diese beiden jungen Frauen Vorträge und setzen sich mit ihrer ganzen Kraft für die Einhaltung der Menschenrechte ein. Das sind ganz aktuelle Auferstehungs- und Weihnachtsgeschichten. Da wird etwas von der Menschwerdung Gottes spürbar.

Es gibt sie, diese Lebensgeschichten, in denen sich das Leben Bahn bricht durch alle Unmöglichkeiten hindurch. Doch wir zählen meistens sehr schnell alle Geschichten auf, bei denen sich zynischer Weise der Tod Bahn gebrochen hat, wo es eben schief gelaufen ist, wo eben kein Wunder passiert ist. Das ist genau jene eingeengte Logik, wie sie leider die naturwischenschaftliche,

empirische Sichtweise mit sich gebracht hat. Diese Sichtweise hat uns die erstaunlichsten Erfindungen beschert. Wir hätten keine Computer, könnten nicht mit dem Handy telefonieren usw. Aber gleichzeitig hat das alles eine Sichtweise erzeugt, die uns seelisch ungeheuer verarmt hat.

Dagegen hilft die Kindheitsgeschichte Jesu, die Weihnachtsgeschichte des Lukas. Diese Kindheitsgeschichte Jesu, in der der Engel Gabriel der Maria die wundersame Geburt Jesu verkündet, sie will uns aller naturwissenschaftlichen Logik zum trotz sagen: Gott wird zu einem Menschen auch heute noch, hier und jetzt und er wird Mensch trotz allem, was dagegenspricht. Vor 2000 Jahren hat auch schon eine ganze Menge dagegen gesprochen. Auch Jesus wurde in eine mörderische Zeit hineingeboren, aber die Menschen haben damals vielleicht leichter als wir heute daran geglaubt, dass Gott die Oberhand behält.

Deshalb ist es gut, dass dieses zuversichtliche Glaubenzeugnis bis auf den heutigen Tag in der Bibel aufgeschreiben und nachlesbar ist. Lassen wir uns also Mut machen von diesen wunderhaft zuversichtlichen Glaubensgeschichten des Lukasevangeliums. Sie sagen uns, dass Gott allem Anschein zum Trotz die Oberhand behält. Amen